

heit des Rosenkranzgebetes von allen Seiten zu beleuchten und zu illustrieren. Schon das Inhaltsverzeichnis läßt ahnen, welch reiche Anregung das Buch geben kann.

Zuerst gibt der Verfasser einen kurzen Überblick über die Geschichte des Rosenkranzes bis zur Gegenwart, beschreibt dann die gegenwärtige Situation und nimmt zu den Schwierigkeiten und Einwänden Stellung. Darauf wird der Rosenkranz mit den Psalmen und der Liturgie in Verbindung gebracht. Praktische Vorschläge zur Erneuerung des Rosenkranzgebetes beschließen den ersten Teil.

Im zweiten Teil erklärt der Verfasser jedes einzelne Gesetz und verbindet damit eine kurze Betrachtung oder Lesung. Daran schließt er jeweils eine Parallelstelle aus dem Alten und Neuen Testament, die das Geheimnis des Gesetzes vertieft, ergänzen oder illustrieren kann. Fürbitten und Anliegen, die sich dem Geheimnis verbinden und den Bedürfnissen der Kirche und des Einzelnen antworten, bilden den Abschluß der Betrachtungen.

Im dritten Teil macht der Verfasser Vorschläge für die Erweiterung und Ergänzung der gewohnten 15 Rosenkranzgeheimnisse durch fünf neue Gesetze, die uns die Geheimnisse der Kindheit, der Jugend, des öffentlichen Lebens Jesu, seiner Passion und Verherrlichung näherbringen sollen. Wenn Eger an der bisherigen Form des Rosenkranzgebetes Kritik übt, ist es immer wohlwollende Kritik. Er möchte durch sein Buch beitragen, „die edelste Kunst, die Kunst des Betens“, immer besser zu erlernen. Sein Buch ist zugleich ein Buch über das betrachtende Gebet, sowie ein echtes Christus- und Marienbuch, das mit viel Liebe und Ehrfurcht geschrieben ist.

P. Dedoyard

BIRNBAUM, Walter: *Das Kultusproblem und die liturgischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts*. Band I: Die deutsche katholische liturgische Bewegung. Tübingen 1966: Katzmann-Verlag. 166 S. kart. DM 22,80.

Bereits 1926 verfaßte der evangelische Theologe eine Darstellung der damaligen katholischen liturgischen Erneuerungsbestrebungen. Er bemerkt im Vorwort zum vorliegenden Band, er sei von katholischen Theologen — noch vor dem Konzil — um eine Neuaufgabe gebeten worden. „Der hier vorliegende Band ist in den ersten beiden Kapiteln, also Seite 9—90 ein — stark überarbeiteter — Wiederabdruck des ersten Teils der Arbeit von 1926.“ (S. 8). Die beiden folgenden Kapitel behandeln „Die liturgische Bewegung auf dem Wege zur Liturgiereform“ und die Entwicklung auf dem Konzil und danach.

Was im folgenden angemerkt wird, bezieht sich auf diesen zweiten Teil. Durchgängig fällt die große Sympathie auf, mit der der Verfasser von der Entwicklung innerhalb der katholischen Kirche spricht. Das mag hier und da dazu führen, Umbruch und Revolution dort festzustellen, wo es sich für denjenigen, der nach dem Krieg Theologie studiert hat, eher um Evolution handeln dürfte. Freilich ist die Konzilskonstitution in manchem ein Durchbruch, was um so mehr ins Gewicht fällt, wenn man sie mit der theologischen Literatur der zwanziger Jahre vergleicht. Manche Formulierungen scheinen mir nicht recht glücklich, so z. B. wenn von einer Erhebung der Laien in ihren ordo geredet wird (S. 153). Der theologische Schlußdurchblick ist überhaupt in manchem schwächer geraten als z. B. das Kapitel über die Konzilskonstitution. Ungenau spricht der Verfasser von neuen Kirchen „ohne Tabernakel“ (S. 125), von den „Brüdern Rahner“ als Verfechter der kerygmatischen Theologie (S. 141); Seite 147 verschweigt er das „maxime“ im umkämpften Artikel des Konzils über die Gegenwartsweisen Christi und formuliert das Ergebnis folglich unzutreffend. Wenn Verfasser 130 Gegner der Volkssprache in der Liturgie anführt, so dürften andererseits z. B. genannt werden: Winninger, H. A. P. Schmidt oder Cl. Howell mit ihren Arbeiten zugunsten der Muttersprache. Es wird in diesem Abschnitt auch nicht deutlich, daß das Tridentinum, als es sich gegen die Forderung nach ausschließlicher Verwendung der Muttersprache wandte, den zugrundeliegenden protestantischen Sakramentsbegriff ablehnte — worauf es ankommt, ist das „tantum“ (DS 1759). — Gern hätte man auch ein wenig mehr gelesen über die Erneuerung der Liturgie der Sakramente und deren Probleme, die Ritualien, alles Fragen, die auch zum Thema „Liturgie“ gehören.

Es finden sich in dem Buch etliche Druckfehler (z. B. S. 117, 123, 163; ob das „hierarchisch“ nicht „hierarchisch“ meint [S. 159 f.]?). Im Literaturverzeichnis sähe ich noch gern die Arbeit von Franz über die Messe im Mittelalter, die von Trapp über die Liturgie in der Aufklärungszeit; ferner Göttlers „*Pia desideria liturgica*“ und die Namen Klauer, Reuss, Schnitzler, H. Schmidt, J. Lengeling. — Die oft interessanten Zitate im Text möchte man gern mit Fundstellen versehen haben.

Der Verfasser hat in einer Zeit, als Ökumenismus noch kaum bekannt war, zu gegenseitigem Verständnis geholfen, als er seine Studie herausbrachte und so viele

evangelische Christen erführen, was hier an Aufbruch geschah. Die Neuausgabe mit der Analyse der jüngsten Entwicklung und Texte möge „drüben“ einen ähnlichen Dienst tun. Für den katholischen Leser ist es aufschlußreich, wie hier ein innerkatholischer Vorgang beobachtet, mit knappen Strichen dargestellt, meist auch richtig interpretiert wird — das läßt auf den ökumenischen Dialog hoffen, gleichzeitig aber dessen Schwierigkeit ahnen. Der Preis des interessanten Buches erscheint mir allerdings — auch heute! — viel zu hoch.

P. Lippert

Hinweise

MÖLLER, Joseph: *Fragen wir nach Gott?* Reihe: Theologische Meditationen. Band 14. Köln 1966: Benziger Verlag. 60 S. brosch. DM 3,90.

Hier stellt der Tübinger Philosoph in einer etwas schwierigen Meditation die Frage, ob der Mensch heute einer sei, der nach Gott frage; und wie sich solches Fragen entzünde und auswirke an seinem Verhältnis zur Welt, zur Freiheit und zum dem ihm Entzogenen, dem „Nichts“: Ausbruchstellen aus dem Gefängnis seiner selbst.

BALTHASAR, Hans Urs von: *Zuerst Gottes Reich.* Reihe: Theologische Meditationen. Band 13. Köln 1966: Benziger Verlag. 60 S. brosch. DM 3,90.

Um die Themen „Glaube und Naherwartung“ und „Bibel und Endzeit“ kreisen die tiefen, aber nicht leichten Erwägungen v. Balthasars. Bewußtsein Jesu, Tat Jesu, unsere Mitnahme; Weltende biblisch und außerbiblisch, so fächern sich die beiden Meditationen aus. Wer es bereits gewohnt ist, in bibeltheologischen Kategorien zu denken, manches mitzudenken, was nur knapp angedeutet wird, wird sich freuen können an der ruhigen Spiritualität und der sprachlichen Gediegenheit dieser Zeilen.

RATZINGER, Joseph: *Die sakramentale Begründung christlicher Existenz.* Freising 1966: Kyrios-Verlag GmbH. Meitingen. 28 S., glanzkasch. DM 1,40.

Das kleine Heft ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie man eine krisenhafte Erscheinung im christlichen Leben auch positiv-theologisch analysieren kann, ohne gleich ein Klagelied anzustimmen. Das Verhältnis des modernen Christen zu den Sakramenten ist zweifellos gespannt. Indem der Verfasser die Ursachen dieser Tatsache aufdeckt — eine immer noch wirksame leib- und gemeinschaftsfeindliche Geistphilosophie — und andererseits die tiefe Verwurzelung der Sakramente in der leiblichen Existenz des Menschen sichtbar macht, schafft er günstige Voraussetzungen für ein neues Verständnis der christlichen Sakramente, die dann nicht mehr als Fremdkörper empfunden werden.

SPAEMANN, Heinrich: *Die Anrede Gottes.* Freising 1966: Kyrios-Verlag GmbH. Meitingen. 24 S., glanzkasch. DM 1,20.

Festgeprägte Gebetsformeln, deren Inhalt nicht immer wieder aufs neue durchdacht wird, sind in Gefahr, hohle Äußerungen einer religiösen Routine zu werden. In der vorliegenden Schrift meditiert der Verfasser über die ersten Worte des Vater Unser und formuliert dabei tiefe Gedanken, die jedem Christen helfen können, das Gebet des Herrn bewußter zu sprechen. Hinter den drei Worten „Vater“, „Vater Unser“, „der Du bist im Himmel“ verbirgt sich der Kern christlicher Theologie. Die hier verborgenen Schätze ein wenig sichtbar zu machen, ist H. Spaemann vollauf gelungen.

SENGER, Basilius: *Schauet und preist den Herrn.* Illustrierter Familienpsalter. Kevelaer 1965: Verlag Butzon & Bercker. 96 S. Ln. DM 9,80.

Im Vorwort führt der Herausgeber in die Theologie, die geistige Welt und die Grundgedanken der Psalmen ein. Im Loben und Flehen der Psalmendichter wird das ganze Leben vor Jahwe zum Thema. Es verbindet sich mit der Schönheit der Form. Die Kirche findet in den Psalmen „die Zeichen von dem, was Gott an seinem Volk begann, in seinem Sohn vollendete und an allen Gläubigen vollziehen wird“.

Der Einblick in die Art des Psalters ist großartig gelungen, trotz der Kürze. Man erfährt das Anliegen von Pater Senger, bewußt zu machen, daß die Bibel nicht nur lehrt zu glauben, wie Gott es will; sie lehrt zugleich zu beten, wie Gott es will.